



ABBILDUNG 2

welche auf Ware und Geschäft hinwies. Nur ganz allmählich kam es zu einer Läuterung und bewußten Abkehr von der rein bildmäßigen Lösung solcher Aufgaben. Als Beispiele mögen die beiden Abbildungen 2 und 3 dienen. Beide Plakate zeigen schon eine fernwirkende kräftige, silhouettenartige Aufteilung der Fläche, deren Gegensätze noch durch die Farbstellung begünstigt werden. Beide Plakate zeigen die angepriesene Ware, auf dem Tintenplakat von der weiblichen Gestalt als Kleinod dem Beschauer gezeigt, auf dem Farbenplakat dagegen in innigem Zusammenhang mit der Figur des Farbenskenners gebracht. Bei beiden Plakaten erkennt man die Einsicht, daß das Plakat etwas anderes sei als ein Bild. Orientalische Einflüsse, vor allem die Beschäftigung mit dem japanischen Holzschnitt, hatten auch in der freien Kunst die Maler allmählich dahin gebracht, von einer photographischen Treue bei der Wiedergabe der Gegenstände abzusehen, dafür die Fläche als etwas primär Gegebenes zu respektieren, sie nach ihren eigenen Gesetzen aufzuteilen und das gegenständlich Darzustellende dadurch zu vereinfachen, daß man alles Nebensächliche und Zufällige fortließ und dafür das Wesentliche zu steigern versuchte. Kontur, tonige Gegensätze und breitflächiger Farbauftrag wurden zu Ausdrucksmitteln erhoben. Die nach solchen Grundsätzen

aufgebauten Kunstwerke bekamen einen Zug ins Monumentale gegenüber der weichlichen, literarischen Malerei, die man bis dahin betrieben hatte. Diese für die Plakatkunst außerordentlich bedeutsamen Einflüsse zeigen auch unsere beiden Beispiele; ihre größte Schwäche aber liegt noch in der Beschriftung, die nichts von Einfachheit, Klarheit und werbewirksamer Formung weiß.

So wie die Anschauungen in der Wiedergabe des Formalen sich allmählich gewandelt hatten, war auch eine Zeit der Kultivierung der Schrift heraufgezogen. Man hatte sich darauf besonnen, daß auch die Schrift ein Produkt aus den drei Faktoren: Werkmann, Werkstoff und Werkzeug sei. Man erkannte, daß das Zeichnen von Buchstaben mit nachfolgender Ausfüllung der breiten Züge mittels Pinsel ein Unsinn sei, und ging dazu über, mit Schriftwerkzeugen, die entweder gleich starke Züge wie der Quellstift oder feine und breite Züge wie die Rohrfeder ergaben, Schriften zu entwickeln, die aus einer sinngemäßen Handhabung dieser Werkzeuge entstanden. Man schrieb anstatt zu zeichnen.

Diese Schriftkultur, die durch Namen wie Johnston, Larisch und Ehmcke belegt ist, mußte der Plakatkunst in außerordentlicher Weise zugute kommen. Die Elemente einer wirkungsvollen Plakatkunst: die vereinfachte, flächig starke Wieder-